«99,9 Prozent aller Hauttumore sind erkennbar»

Rund 3500 Menschen erkranken in der Schweiz jedes Jahr an einem malignen Melanom, also an schwarzem Hautkrebs. Beim weissen Hautkrebs sind es sogar über 25 000 neue Fälle. Hautkrebs bleibt damit eine der häufigsten Krebserkrankungen überhaupt. Warum wird er noch immer so oft zu spät entdeckt?

Text: Miriam Bosch

Prof. Ralph Braun
ist Experte auf dem Gebiet der klinischen Hautkrebsmedizin. Er war langjähriger Co-Leiter des Hautkrebszentrums und Leiter der Hautkrebsvorsorge des Universitätsspitals Zürich. Seit 2025 führt er zusammen mit seinem Kollegen, dem Dermatologen Dr. med. Stefan Duve, die Praxis «Derma Utoquai» in Zürich.

Dr. med. Stefan Duve
ist Gründer des renommierten «Haut- und Laserzentrums an der Oper» in München und hat sich auf ästhetische Dermatologie spezialisiert.

Prof. Ralph Braun kennt die Antwort: «Weil er nicht immer so aussieht, wie man ihn sich vorstellt», sagt der Experte für klinische Hautkrebsmedizin in der Zürcher Praxis «Derma Utoquai». Viele Menschen achten vor allem auf grosse, unregelmässige oder dunkle Flecken. Doch entscheidend ist oft weniger die Farbe oder Grösse als die Veränderung über die Zeit. Zu den häufigsten Formen gehören das Basalzellkarzinom, das Plattenepithelkarzinom und das maligne Melanom. Die beiden Karzinome zählen zum weissen Hautkrebs und erscheinen oft eher hautfarben oder rötlich. Das dunklere Melanom gilt als besonders gefährlich, weil es früh Metastasen bilden kann.

Für die Prognose ist entscheidend, wie früh ein Tumor erkannt wird. Problematisch ist, dass viele Veränderungen zunächst unscheinbar wirken. Auch neue Muttermale, Veränderungen sowie Juckreiz, Blutungen oder Krustenbildung sollten ernst genommen werden.

Schwierige Stellen, spätes Hinschauen

Übersehen werden Hauttumoren besonders häufig an schwer einsehbaren Körperstellen wie Rücken, Kopfhaut, Ohren, Nacken, Fusssohlen, Zehenzwischenräumen, Nägeln sowie Gesäss- und Genitalbereich.

Die ABCDE-Regel

- **A wie Asymmetrie:** keine symmetrische Form
- **B wie Begrenzung:** unregelmässige oder unscharfe Ränder
- **C wie Color:** ungleichmässige Färbung
- **D wie Durchmesser:** oft grösser als 6 mm
- **E wie Evolution:** sich verändernde Form, plötzliches Jucken, Bluten oder Verkrusten

Bei Männern ist das Risiko einer späten Entdeckung besonders hoch. «Melanome liegen bei ihnen häufig am Rücken», erklärt Braun. Ausserdem kontrollieren Männer ihre Haut seltener, bagatellisieren Veränderungen und suchen später ärztlichen Rat.

Auch für Menschen mit vielen Muttermalen ist es schwierig, neue Läsionen oder Veränderungen zu bemerken. Bei älteren Menschen kommen oft Bewegungseinschränkung oder Sehprobleme hinzu.

Die ABCDE-Regel reicht nicht

Als Orientierungshilfe gilt die ABCDE-Regel (siehe Box). «Viele Melanome

erkennen wir heute allerdings, noch bevor die ABCDE-Kriterien vollständig ausgeprägt sind», sagt Braun. Besonders wichtig sei deshalb das E wie Evolution. Ebenso relevant: das Ugly-Duckling-Prinzip. Ein Fleck, der herausstiicht, verdient Aufmerksamkeit.

Hochrisikoland Schweiz

Dass Hautkrebs hierzulande besonders häufig vorkommt, hat mehrere Gründe. Einerseits ist in höheren Lagen die UV-Strahlung intensiver, andererseits herrscht ein ausgeprägter Outdoor-Lebensstil vor. Dazu leben in der Schweiz viele hellhäutige Menschen.

Auch die intermittierende Sonnenexposition birgt ein Risiko: Im Alltag verbringen viele Menschen nur wenig Zeit in der Sonne, setzen sich dann aber in den Ferien intensiver UV-Strahlung aus. «Diese kurzen, starken UV-Belastungen auf nicht adaptierter Haut sind problematisch», erklärt Braun.

Hautkrebs entsteht oft still

Während für das maligne Melanom vor allem starke, punktuelle Überbelastungen relevant sind, spielt beim weissen Hautkrebs die kumulative UV-Belastung eine zentrale Rolle – beim Spazieren, Velofahren oder in der Mittagspause. Heisst: Hautkrebs kann auch ohne Sonnenbrand entstehen.

Viele Menschen wissen zwar, dass UV-Schutz wichtig ist, setzen ihn im Alltag aber nicht konsequent um. «Aus medizinischer Sicht sind Verhalten und physikalischer Schutz die wichtigste Grundlage: Kleidung, Hut, Sonnenbrille sowie das Meiden der Mittagssonne und der Verzicht auf Solarium reduzieren die UV-Exposition zuverlässig», so Braun.

UV-Strahlung ist der wichtigste, wenn auch nicht der einzige Risikofaktor. Familiäre Belastung, Zahl und Art der Muttermale, Immunsuppression oder bestimmte Medikamente können ebenfalls eine Rolle spielen.

Für die Prävention bleibt indes vor allem eines zentral: UV-Belastung konsequent reduzieren und die Haut regelmässig checken. «99,9 Prozent aller Tumoren lassen sich von aussen erkennen», sagt Braun. Das klingt beruhigend, ist aber zugleich ein Auftrag: Viele relevante Hautveränderungen sind früh behandelbar, wenn man sie ernst nimmt.

UVA vs. UVB: Der Strahlen-Unterschied

UVA

Längere Wellenlänge (315-400 nm), dringt tiefer ein (bis Lederhaut)

Wirkung:
Kollagenfaserschaden, Falten, vorzeitige Hautalterung

Pigmentierung:
Sofortige, kurzlebige Bräunung, Pigmentflecken

Gefahr:
Indirekter DNA-Schaden durch freie Radikale

Vorkommen:
Ganzjährig gleichbleibend stark, auch bei Bewölkung, durchdringt Fensterglas

UVB

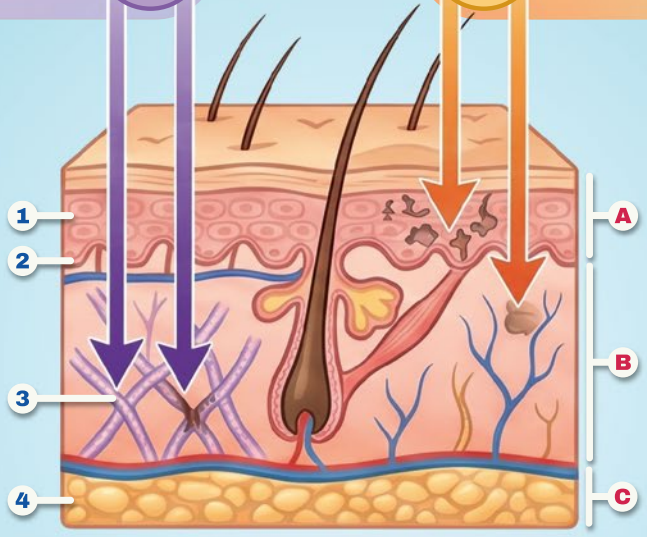
Kürzere Wellenlänge (280-315 nm), wirkt oberflächlich

Wirkung:
Hauptursache für Sonnenbrand

Pigmentierung:
Verzögerte, langanhaltende Bräunung

Gefahr:
Direkter DNA-Schaden, hohes Hautkrebsrisiko

Vorkommen:
Intensität schwankt (saisonal / tageszeitlich), wird von Glas blockiert



1 Hornschicht mit Feuchtigkeitsspeicher
2 Keimschicht mit Pigmentzellen
3 Kollagengerüst
4 Fettgewebe

A Oberhaut (Epidermis)
B Lederhaut (Dermis)
C Unterhaut (Subcutis)

ILLUSTRATION: RALPH KNOBELSPIESS

92 Augen sehen mehr als vier

Prof. Ralph Braun und Dr. med. Stefan Duve stehen im 3D-Hautkrebsscanner, der die Haut der Patienten mit 92 Kameras nach bösartigen Veränderungen absucht.

FOTO: MIKE NIEDERHAUSER

Wer viele Muttermale hat oder ein erhöhtes Hautkrebsrisiko mitbringt, kennt die Unsicherheit: Ist dieser Fleck neu? Sah dieses Muttermal vor einem Jahr schon so aus? In der Zürcher Praxis «Derma Utoquai» kommt für genau solche Fragen ein 3D-Hautkrebsscanner zum Einsatz.

Text: Miriam Bosch

Innerhalb weniger Sekunden erstellt das Gerät ein vollständiges 3D-Bild der Hautoberfläche. So entsteht eine digitale Landkarte der Haut, auf der sich Muttermale und andere Läsionen exakt lokalisieren und bei späteren Kontrollen vergleichen lassen. «Der grosse Vorteil ist, dass wir auf diese Weise nicht nur einzelne Muttermale beurteilen, sondern die gesamte Haut systematisch dokumentieren und überwachen», sagt Prof. Ralph Braun.

In der Dermatologie hat sich der Blick auf Pigmentmale in den vergangenen Jahren verändert. «Früher orientierte man sich stärker an der Momentaufnahme und am Erscheinungsbild. Heute wissen wir: Ein Befund, der sich über längere Zeit nicht verändert, ist in aller Regel gutartig», erklärt Braun. Umgekehrt gilt: Viele Melanome entstehen auf zuvor unauffälliger Haut und nicht aus einem schon lange bekannten Muttermal.

Genau hier setzt die digitale Verlaufskontrolle an. Der Scanner dokumentiert die gesamte Haut systematisch und macht Veränderungen über Monate oder Jahre objektiv vergleichbar. Das hilft, unnötige vorsorgliche Eingriffe zu vermeiden und zugleich auffällige Befunde früher zu erkennen.

Kein Selbstläufer

So beeindruckend die 92 Kameras auch sind: Der Scanner stellt keine Diagnose. «Diese Erwartungshaltung ist falsch: dass die Technik automatisch entscheidet. Das tut sie nicht», sagt Braun. Der Scanner liefert exzellente Bilder und präzise Daten, doch die medizinische Einordnung bleibt Aufgabe des Arztes. «A fool with a tool is still a fool.»

Der Scanner ersetzt weder die klinische Untersuchung noch die Dermatoskopie. Er ist kein Wundergerät, sondern ein zusätzliches Werkzeug, das bei diagnostisch anspruchsvollen Patientinnen und Patienten seinen Mehrwert zeigt; denn das System registriert jede Veränderung – allerdings auch harmlose: einen Pickel, einen Schatten, ein Haar. «Nicht alles, was sich verändert, ist bösartig, aber alles Bösartige verändert sich», resümiert Braun.

Der Arzt liefert den Kontext

Selbst die beste Bildtechnik kennt den Menschen hinter dem Befund nicht. Sie weiss nichts über familiäre Vorbelastung, Hauttyp, frühere Hautkrebserkrankungen, Beschwerden oder Unsicherheiten. «Die Technik liefert Daten, der Arzt liefert den Patientenkontext», fasst Braun zusammen.

Erst diese Kombination macht aus einem Bild eine medizinisch belastbare Entscheidung. Ein unauffälliger Fleck bei einer Hochrisikoperson ist oft anders zu bewerten als bei jemandem ohne familiäre Belastung. Genau deshalb bleibt die Erfahrung der Dermatologin oder des Dermatologen zentral.

Die Grenzen des Scanners

Der Scanner hat klare Grenzen. «Er bildet den behaarten Kopf, die Fusssohlen, die Finger- und Zehenzwischenräume, die Bereiche hinter und in den Ohren und den Genitalbereich nicht zuverlässig ab», erklärt Braun. In diesen Zonen bleibt die klassische klinische Untersuchung unverzichtbar.

Nicht allwissend

Auch Narben, Entzündungen oder Tätowierungen erschweren die Beurteilung. Dazu kommt, dass die Qualität der Aufnahmen von praktischen Faktoren wie Lichtverhältnissen, Körperhaltung und Bildschärfe sowie von den Trainingsdaten der Systeme abhängt. Der Scanner ist deshalb kein allwissendes Kontrollinstrument, sondern ein leistungsfähiges Hilfsmittel mit definiertem Einsatzbereich.

Ein Hautscan kostet 490 Franken – häufig zulasten des Patienten oder der Patientin. Einige Zusatzversicherungen übernehmen die Kosten inzwischen ganz oder teilweise. Braun sieht das Verfahren deshalb nicht als Ersatz für eine gute Basisversorgung, sondern als Ergänzung für Menschen mit vielen Muttermalen, erhöhtem Hautkrebsrisiko oder besonders komplexem Hautbild.

Noch wird der Scanner vor allem an grossen Universitätsspitälern eingesetzt. Die Praxis «Derma Utoquai» ist derzeit der einzige private Anbieter in der Schweiz. Für Menschen mit wenigen unauffälligen Muttermalen bleibt die klassische Hautkrebsvorsorge der Standard: die klinische Untersuchung, ergänzt durch die Dermatoskopie. Auch im Zeitalter hochauflösender Ganzkörperscanner gilt also: Die Technik kann viel, aber sie ersetzt den geschulten Blick nicht.

Weitere Informationen und Terminvereinbarung: dermautoquai.ch